

der Partie, zählten zu den Erfindern jenes Konzepts, das Präsident Kennedy zur Doktrin erhob.

McNamaras deutsche Gastgeber hingegen, Bundesverteidigungsminister von Hassel und Bundeswehr-Generalinspekteur Foertsch, halten immer noch taktische Atomwaffen in vorderster Frontlinie für unentbehrlich, um den Gegner abzuschrecken oder aber ihn bei massiertem Aufmarsch schon in den ersten Angriffsstunden zerschlagen zu können.

Konventionelle Waffen allein, so lautet das Bonner Argument, könnten in solchem Fall den Angreifer nicht halten, auch dann nicht, wenn das konventionelle Plansoll der Nato voll erfüllt wäre.

Brigadegeneral Wessel, bei Kriegsende Ia in General Gehlens Generalstabs-Abteilung „Fremde Heere Ost“, nach dem Kriege Vize in der zivilen Organisation Gehlen und schließlich bis zum Sommer vorigen Jahres Chef des Militärischen Abschirmdienstes im Verteidigungsministerium, verstand es am letzten Donnerstag in der Grenzstadt Braunschweig, seinem kritisch-präzisen Zuhörer McNamara zu erklären, was die Front von strategischer Theorie hält.

Ein Pentagon-Stäbler hatte einst geäußert: „Von McNamara befragt zu werden — das ist, als sei man in einen Bienenschwarm geraten.“ Wessel hielt dem Fragefeuer stand. Die beiden, Minister und General, fanden aneinander Gefallen. Es war ein guter Auftakt für Wessels nächstes Kommando als deutscher militärischer Vertreter im Militärausschuß der Nato mit Sitz in Washington.

Bonns Verteidigungsminister von Hassel freute sich ob des geglückten Arrangements. Gelegentlich der letzten Mai-Sitzung des Nato-Ministerrats in Kanadas Hauptstadt Ottawa hatte er seinen amerikanischen Kollegen nach Deutschland eingeladen: Es würde interessant sein, die strategischen Probleme aus der Nähe zu prüfen.

Nun, nach dem Vortrag des Generals Wessel in Braunschweig, geleiteten Hassel und Foertsch ihre Gäste aus dem Großen Hauptquartier der westlichen Welt in den vordersten Graben des europäischen Hauptverteidigungsfeldes. Hubschrauber brachten den prominenten Spähtrupp auf eine Viehkoppel, knapp fünf Kilometer vor der Zonengrenze.

Offiziere des Bundesgrenzschutzes, der den für Bundeswehr gesperrten Fünf-Kilometer-Streifen entlang der Demarkationslinie überwacht, wiesen anhand von Tafeln, Karten und Schaubildern in die Lage ein. Im Dorf Ziche-rie, durch das der Grenzdraht gezogen ist, nahm McNamara das Niemandsländ zwischen West und Ost in Augenschein.

Major Thelen vom Grenzschutzkommando Nord in Hannover: „Wir haben mächtig Manschetten. Stellen Sie sich mal vor, wenn einer da schießt.“

Im Bundesverteidigungsministerium versichert man unterdes, die sentimentale Reise McNamaras von Bonn an die Zonengrenze und über Munsterlager nach Kiel und von dort mit dem Windjammer „Gorch Fock“ auf die Ostsee sei nur in zweiter Linie darauf angelegt worden, seine Empfindungskraft zu mobilisieren. Dies wäre auch ein schwieriges Experiment bei einem Mann, der mit Vorliebe die Vokabeln „quantitativ“ und „abwiegen“ gebraucht und über den in Amerika gewitzelt wird, das Firmenkürzel der Internationalen Büromaschinen-Gesellschaft IBM bedeute in Wahrheit: „Ich, Bob McNamara“.



Bundeswehr-General Wessel
Zum Nachtsch eine Lage

fizieren“ und „abwiegen“ gebraucht und über den in Amerika gewitzelt wird, das Firmenkürzel der Internationalen Büromaschinen-Gesellschaft IBM bedeute in Wahrheit: „Ich, Bob McNamara“.

SPEIDEL-NACHFOLGE

Vorwärts mit Kilian

Wenige Wochen vor dem mißglückten Putsch gegen Adolf Hitler im Juli 1944 trafen sich in einer Schreibstube des Oberkommandos des Heeres-(OKH) in Berlin zwei Generalstabsoffiziere. Der eine, ein Oberst aus der Operationsabteilung, fragte: „Wann

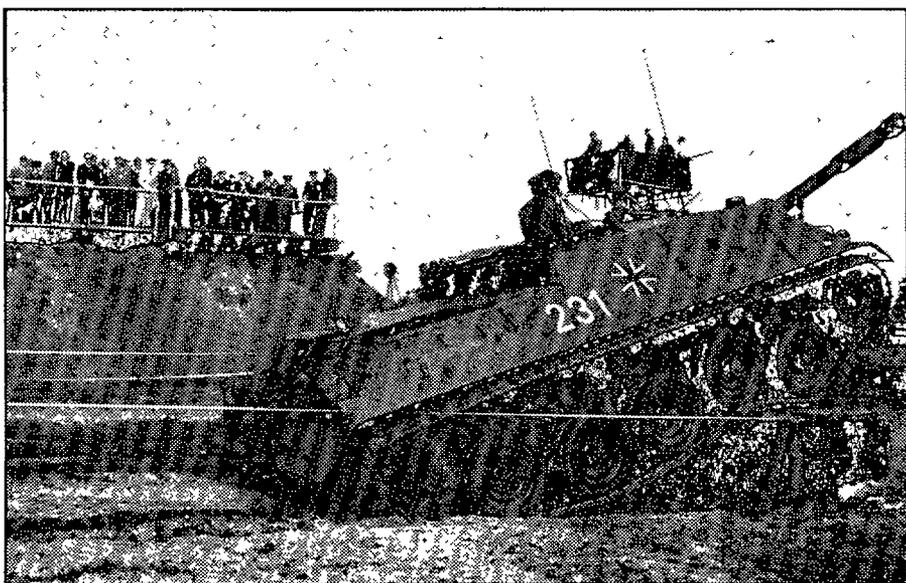
wird nun endlich etwas unternommen? Es ist höchste Zeit.“ Der andere, ebenfalls Oberst und Stabschef beim Befehlshaber des Ersatzheeres, antwortete: „Du kannst dich darauf verlassen, Kilian, es wird bald etwas geschehen.“

Der diese beruhigende Antwort gab, wurde am 20. Juli im Hof der Bendlerstraße, dem Sitz des OKH, erschossen, nachdem das Attentat fehlgeschlagen war. Es war Graf Stauffenberg, der Mann, der die Bombe gelegt hatte.

Der andere überlebte. Es war Graf Kielmansegg, 56, der am 1. September als Nachfolger von General Dr. Hans Speidel, 65, den Oberbefehl der Nato-Landstreitkräfte in Mitteleuropa übernimmt, das Kommando über eine modern bewaffnete Streitmacht von rund 400 000 Mann — die Kerntruppe der Nato.

Johann Adolf Lothar Werner Friedrich-Wilhelm William Walter Dandolo Graf Kielmansegg, in der Bundeswehr wie schon in der Wehrmacht und in der Reichswehr allgemein als „Kilian“ bekannt, wurde wegen des aufrührerischen Gesprächs in der Schreibstube der Bendlerstraße und wegen anderer Kontakte zu den Frondeuren des 20. Juli von der Gestapo zwei Monate lang in Haft gehalten. Aber es gelang ihm, die Männer des Himmmlerschen Sicherheitsdienstes zu überlisten, indem er seine Unterhaltungen am Rande des Aufstands als theoretische Erörterungen ausgab. Der Oberst Graf Kielmansegg wurde allerdings aus dem Generalstab entfernt und erhielt ein Frontkommando als Chef eines Panzergrenadier-Regiments.

Das Nato-Frontkommando des Generalleutnants Graf Kielmansegg steht nicht im Zusammenhang mit einem so bedeutungsvollen Ereignis wie dem Versuch, Hitler zu beseitigen. Dennoch entspricht diese Beförderung auf den hohen atlantischen Kommandoposten einer gezielten Entfernung des Grafen aus der nationalen Befehlsspitze der Bundeswehr, und sie entspricht auch keinesfalls den Hoffnungen und Ambitionen des Generals aus altem niedersächsischem Geschlecht, zu dessen Vorfahren Philipp Melanchthon gehört und dessen Onkel der von Hitler unter erniedrigenden Umständen geschaffte



Panzervorführung vor McNamara in Munsterlager: Spähtrupp auf der Viehkoppel

frühere Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, war.

Das Ziel Kielmanseggs war der Posten des Generalinspektors, der nun statt dem Nachfahren eines protestantischen Reformators auch aus konfessionellen Gründen einem der wenigen katholischen Bundeswehr-Generale, dem Kommandierenden General des I. Korps in Münster, Heinz Trettner, 55, übertragen werden soll.

Durch seine militärische Nachkriegslaufbahn war Graf Kielmansegg eher als ein anderer zum Generalinspektör prädestiniert.

Zusammen mit dem damaligen Major a. D. Achim Oster hatte Graf Kielmansegg bereits 1951 unter dem General a. D. Graf Schwerin im Bonner Bundeskanzleramt die ersten geheimen Pläne für eine westdeutsche Wiederbewaffnung ausgearbeitet. Seitdem hat er, immer an führender Stelle, den Aufbau der Bundeswehr vorbereitet und durchgeführt: Als Leiter der militärpolitischen Abteilung im Amt Blank (Vorläufer des Verteidigungsministeriums), nach Inkrafttreten der Verträge über die Wiederbewaffnung als deutscher militärischer Vertreter beim Europäischen Nato-Hauptquartier in Paris, dann als stellvertretender Kommandeur der 5. Panzerdivision in Koblenz und schließlich als Kommandeur der 10. Panzergrenadier-Division in Sigmaringen.

In den Aufbaujahren, in denen es für die zuerst noch in Zivil und in Bonner Nebenräumen tätigen ehemaligen deutschen Wehrmacht-Offiziere viele Enttäuschungen, Herabsetzungen und Rückschläge gab — der schwerste war das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft an dem Veto der französischen Nationalversammlung im Jahre 1954 —, war das Urteil der politischen und militärischen Prominenten der Bundesrepublik über den Grafen Kielmansegg stets eine Mischung aus bewundernder Anerkennung und vorsichtigem Mißtrauen. Die Präzision seines an der Generalstabsarbeit geschulten Verstandes, die Klar-



Speidel-Nachfolger Graf Kielmansegg
Ein politischer General...

heit seiner Lagebeurteilungen und die Wendigkeit im Handeln machten ihn zu einem unentbehrlichen Führungsgehilfen des ersten Generalinspektors, Adolf Heusinger, und des ersten Verteidigungsministers, Theo Blank. Später wurde er zum allseits anerkannten Fachmann der atomaren Strategie und Taktik.

Sein politisches Geschick und seine diplomatische Schläue dagegen trugen ihm bald den Vorwurf ein, er sei auf dem Wege, der „Schleicher“ der Bundesrepublik zu werden — nach dem 1934 ermordeten General Kurt von Schleicher, der als Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium der Weimarer Zeit hinter den Kulissen großen Einfluß ausübte und als letzter Reichskanzler der Republik im Dezember 1932

und im Januar 1933 vergebens versuchte, Hitler zu überspielen und die Machtergreifung des Nationalsozialismus zu verhindern.

Der Vergleich mit dem General Schleicher trifft indes nur insoweit zu, als auch der General Kielmansegg ein waches Interesse, ja eine Leidenschaft für die Politik hat. Aber im Unterschied zu Schleichers autoritären Vorstellungen, hat Kielmansegg betont demokratische Neigungen. Er war in den ersten Nachkriegsjahren als politisch Verfolgter Mitglied der VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes), er hat selbst in der Zeit des erbittertsten sozialdemokratischen Kampfes gegen die Wiederbewaffnung die Verbindung zur Opposition nicht abreißen lassen, was schließlich zu einer Entfremdung zwischen ihm und Theo Blank beitrug, und er hat auch als Truppenführer in seinem Bereich immer dafür gesorgt, daß die Stimme der SPD nicht unterdrückt wurde. Zusammen mit Graf Baudissin hat Kielmansegg das Konzept des „Staatsbürgers in Uniform“ entwickelt und verfochten.

Diese liberale Haltung hat in der konservativen Personalabteilung des Bundesverteidigungsministeriums mancherlei Bedenken gegen Kielmansegg wachgerufen, als deren Folge er genau wie Generalmajor Graf Baudissin, der das Nato-Defense-College übernimmt, nun auf einen, wenn auch bedeutenden Außenposten gesetzt wurde. „Alles, was politisch oder fachlich nicht genau auf dem restaurativen, provinziellen Kurs liegt, wird konsequent an die Seite gefahren“, so charakterisierte kürzlich ein Kenner der Situation die Personalpolitik des Verteidigungsministeriums.

Kielmanseggs Auffassungen von einer strikt überparteilichen Bundeswehr und von den Pflichten eines Oberbefehlshabers führten auch dazu, daß er zu dem zweiten Bonner Verteidigungsminister, Franz-Josef Strauß, nur ein sehr distanzierendes Verhältnis hatte, obwohl er mit den militärischen Vorstellungen des Bayern in vielem übereinstimmte. Ebenso wie Strauß vertrat er die Forderung, daß dem europäischen Nato-Oberkommando Mittelstreckenraketen zur Verfügung gestellt werden müßten. Er lehnte aber die Straußschen Pläne ab, das Bundesheer umzugliedern und vorwiegend mit Kleinst-Atomwaffen auszurüsten, wodurch die Truppe die Fähigkeit, konventionell zu kämpfen, verloren hätte.

Als Heeres-Befehlshaber im entscheidenden Mittelabschnitt der europäischen Nato-Front will General Graf Kielmansegg die Verwirklichung der Nato-Konzeption einer Vorwärtsverteidigung vorantreiben. Bereits 1955 hatte er in einer Denkschrift eine „operativ wirksame“ Verteidigung der Bundesrepublik an der Zonengrenze gefordert. Bei diesem Bemühen wird er jedoch auf den gleichen Widerstand de Gaulles stoßen wie General Speidel, dessen Kontroversen mit Paris über die Rolle der französischen Armee in der Nato zu dem vorzeitigen Kommandowechsel geführt haben.

Ursprünglich sollte Graf Kielmansegg erst im nächsten Frühjahr den General Speidel ablösen, der nun als eine Art militärischer Kroll die Bundesregierung bis zu seiner Pensionierung beraten wird.



... für die Kerntruppe der Nato: Abgelöster Nato-Befehlshaber Speidel, Verbündeter*

* Britischer Generalstabschef Sir Richard Hull.